

Der „Boten vom Welzh. Wald“ erscheint am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag und kostet bei der Expedition pro Quartal 1 R^r im Oberamtsbezirk Welzheim mit Postzuschlag 1 R^r 25 \mathcal{A} außerhalb 1 R^r 45 \mathcal{A}

Inserate von Stadt und Bezirk Welzheim aufgegeben werden mit 9 \mathcal{A} von außerhalb derselben mit 10 \mathcal{A} für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet.



Der „Boten vom Welzh. Wald“ erscheint am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag und kostet bei der Expedition pro Quartal 1 R^r im Oberamtsbezirk Welzheim mit Postzuschlag 1 R^r 25 \mathcal{A} außerhalb 1 R^r 45 \mathcal{A}

Inserate von Stadt und Bezirk Welzheim aufgegeben werden mit 9 \mathcal{A} von außerhalb derselben mit 10 \mathcal{A} für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

N^o 121.

Welzheim, Sonntag den 8. August

1875.

Verfügungen der Behörden.

Welzheim. Die Ortsvorsteher werden unter Hinweisung auf den Erlass des R. Verwaltungsraths der Gebäudebrandversicherung-Anstalt vom 26. v. M. im Ministerial-Amtsblatt N^o 19. beauftragt,

1) behufs der Schätzung der an Fabriken und werthvollen Gebäude-Zubehörenden seit der letzten Schätzung vorgekommenen Neubauten und Aenderungen die Betheiligten zur unverweilten Anmeldung aufzufordern, hierauf die Durchsicht der bezüglichen Einträge des Feuerversicherungsbuchs vorzunehmen, und die hienach sich ergebenden Aenderungs-Anträge bis 31. August dem Oberamt anzuzeigen;

2) hinsichtlich der sonstigen Gebäude die gemeinderäthliche Durchsicht des Feuerversicherungsbuchs unter Beiziehung der Ortsfeuerwache in der Richtung, ob nicht die Gebäude und ihre Zubehörenden eine Werthverminderung erlitten haben, und deshalb die Versicherungs-Anschläge zu ändern sind, sowie die Vornahme der Jahreschätzung zu Anfang des Monats Oktober einzuleiten, auch hierüber bis 15. October anher zu berichten.

Den 6. August 1875.

R. Oberamt.
Weidner.

Welzheim. Der Amtsversammlungs-Ausschuss tritt am Freitag, den 13. August, Vormittags 10. Uhr in hiesigem Rathhause zusammen.

Den 7. August 1875.

R. Oberamt.
Weidner.

Welzheim.

Bekanntmachung, betreffend die Antheile der Ortsarmenkassen an den Ungeldsstrafen und Hundebgaben pro 1874/75.

Diese Antheile betragen nach Mittheilung des R. Kameralamts Lorch

- 1) von Hundebgaben für die Armentkassen des Gemeindebezirks Welzheim und zwar für die Ortsarmenkasse von der Stadtgemeinde Welzheim 60 fl. 7 kr., von Nischtruth 1 fl. 49 kr., Birkachhof 27 kr., Breitenfürst 16 fl. 3 kr., Eberhardsweiler 3 fl. 38 kr., Eckartsweiler 7 fl. 16 kr., Gausmansweiler 7 fl. 16 kr., Lettenstich 3 fl. 38 kr., Schachhof 1 fl. 49 kr., Seiboldsweller 1 fl. 49 kr.; Johann des Gesamtarmen-Verbands Alsdorf 53 fl., Großdeinbach 95 fl. 20 kr., Kaisersbach 71 fl. 1 kr., Kirchenkirchberg 44 fl. 30 kr., die Ortsarmen-Verbände Lorch Kloster 1 fl. 53 kr., Lorch Stadt mit Edenhof, Gipsel, Gögenmühle, Hollenhof sammt Sägmühle, Reichenhof, Schafhaus, Seemühle, Vnusberg, Wachthaus, Ziegelhütte, Eisenbahnstation und 4 Bahnhüterhäusern 83 fl. 4 kr., Strauben mit Metzgerhof und Schwefelhütte 4 fl. 47 kr., Bruch mit Sägmühle 5 fl. 14 kr., Unterkirneck mit Hohelinde 9 fl. 26 kr., Hezenhof 1 fl. 53 kr., Oberkirneck 13 fl. 17 kr., Klobenhof mit Sägmühle 5 fl. 16 kr., Sägreinhof 1 fl. 54 kr., des Gesamtarmen-Verbands Pfahlbronn 102 fl. 11 kr., Plüderhäusen 94 fl. 52 kr., Rudersberg 82 fl. 13 kr., der Ortsarmen-Verbände Unterschlechtbach mit Kirchenwasenhof 12 fl. 29 kr., Bidenthal 56 kr., Nischelau 5 fl. 33 kr., Mittelschlechtbach 0, Oberschlechtbach 1 fl. 52 kr., Wäschendeuren 63 fl. 39 kr., Waldhausen 38 fl. 11 kr.;

- 2) von Ungeldsstrafen für Welzheim 2 fl. 10 kr., Großdeinbach 7 fl., Kaisersbach 9 fl. 20 kr., Pfahlbronn 3 fl. 20 kr., Rudersberg 6 fl. 14 kr.

Hievon wird den Rechnungsstellern mit dem Auftrag Eröffnung gemacht, bei einnähhlicher Verrechnung dieser Posten auf vorstehende Bekanntmachung unter Allegation der Nummer des Amtsblattes hinzuweisen.

Den 7. August 1875.

R. Oberamt.
Weidner.

Württemberg.

[Eingesendet.] Einsender dieses kann es nicht unterlassen, über einen großen Mißbrauch, welcher gegenwärtig mit dem Hausir- und Viktualienhandel getrieben wird, Einiges zu bemerken. Es ist dieses namentlich bei den Eiern der Fall. Es gibt gegenwärtig Leute, welche sich bloß vom Eierhandel ernähren; nun kaufen sie aber bei uns bloß 5 Stück um 8 kr., in Gmünd oder Stuttgart müssen sie 10 Stück um 16 kr. verkaufen, macht also bei 16 Stück 1 kr. Verdienst. Wie viel Eier muß nun eine solche Person per Tag kaufen und wieder verkaufen, wenn sie ihre Reisefkosten und ihre Zeit, welche gegenwärtig so theuer ist bezahlt werden soll? Die allgemeine Lebensart ist gewöhnlich die, der Conditor vertheuert die Eier, nein der Conditor vertheuert sie nicht, sondern die Händler und Leute, welche Eier nach auswärts an Verwandte, an Dienstherrschäften ihrer Kinder liefern, diese vertheuern die Eier, was ich für einen großen Mißbrauch halte; denn in der Stadt, wo ein Wochenmarkt ist, hat man jede Woche Gelegenheit, seinen Bedarf an Eiern und Butter zc. zu decken. Eben diese Leute in der Stadt haben auch einen viel bessern Verdienst und ein besseres Einkommen als wir auf dem Lande, sonst könnten sie ihren Dienstbüßen keine so hohen Löhne zahlen. Es kommt mir geradezu kleinlich vor, wenn die paar Kreuzer, welche sie jährlich durch billigen Eiereinkauf in Welzheim profitieren, den Butten binden müssen. Die Landleute und Verkäufer von Eiern und Butter zc. werden mir nun erwidern: „je theurer sie ihre Waare los schlagen können, desto lieber sei es ihnen,“ dieß ist nun ganz richtig, aber nicht von Vortheil für sie, denn gerade dadurch, daß sie den Hausirhandel unterstützen, entziehen sie sich eine bedeutende Arbeitskraft, denn Leute, welche herumlaufen, können nicht auch zu gleicher Zeit arbeiten. Wie theuer gegenwärtig die Arbeitskräfte sind, wißt ihr selbst am besten; dieses kommt aber bloß vom Hausirhandel, deswegen ist es an der Zeit, daß namentlich ihr Landleute mit allen euch zu Gebot stehenden Kräften gegen den Hausirhandel ankämpft und ihr werdet finden, daß ihr mit der Zeit wieder tüchtige solide und billige Arbeitskräfte bekommt.

Samstag, 5. Aug. Im frequentesten Theil der hiesigen Stadt, deshalb auch mit aller Frechheit, ist in der vergangenen Nacht einem Metzger in seinen Laden eingebrochen, das Geld aus der Ladenkasse und Verschiedenes an Fleischwaaren entwendet worden, wobei ein Nicht benützt wurde, wie die vielen Anschlittropfen beweisen. Es muß dabei durch den oberen, freilich offen gebliebenen Flügel des Mezigfensters eingestiegen worden sein. Der Dieb mußte sich längere Zeit bei dem Diebstahl aufgehalten haben, denn er hatte Mühe zur Geldschublade zu gelangen und mußte erst ein Stück aus derselben herausfagen.

Nevesheim, 4. Aug. Gestern Vormittag brannte in dem in nordwestlicher Richtung 2 St. von hier gelegenen Weiler Deuren hiesigen Oberamts ein Wohnhaus sammt Schuer vollständig ab,

wobei 10 St. Rindvieh, 2 Pferde und 3 Schweine, sowie 1000 Mark in Loos mit verbrannten. Mit seinem Mobiliar soll der Beschädigte versichert sein.

Deutsches Reich.

Coblenz, 5. Aug. Die Stadt Kirn an der Nahe ist in verflößerer Nacht durch einen Wolkenbruch heimgesucht worden. Die über den Hahnenbach führende Brücke ist zerstört, viele Häuser sind eingestürzt, 13 Personen verunglückt.

Köln, 5. Aug. Endlich ist es Meister Hamm durch einige kleine Abänderungen an der Achse und am Klöppel der Kaiserglocke gelungen, den Grottoß zum Läuten zu bringen. Gestern Nachmittag ließ dieser bei den vorgenommenen Versuchen zur Freude der harrenden Menge seine tiefe Bassstimme erschallen. Nach 8 bis 10 Tagen wird nun das Probelaute stattfinden.

Der Polizeispion.

Roman
von J. Bernhardt.

(Fortsetzung.)

Siebentes Kapitel.

Das blutige Zimmer.

Wie das ganze Haus war auch das Schlafgemach der Ermordeten im Style des sechszehnten Jahrhunderts konstruirt und Angehörige Mazerolles hatte, was die Zeit zum Theil darin zerstört, aus Achtung vor allem Alterthümlichen renoviren, aber nicht verändern lassen.

So hatte es seine außerordentliche Höhe und seine ursprünglichen Verzierungen und Einrichtungen behalten.

Die niedrigen Fenster enthielten farbige Scheiben.

Auf den Tapeten waren mythologische Scenen abgebildet, der Plafond mit wunderlichen Arabesken geschmückt und ein krystallener Armleuchter hing aus der Mitte desselben herab.

Letzterer aber gehörte der neueren Zeit an, wie auch viele andere Möbel und Gegenstände des Zimmers.

Der trübe Wintertag drang durch die geöffneten Fenster in das hohe Zimmer, und warf ein gelbliches Licht auf jeden Gegenstand darin, ohne ihn klar zu erhellen.

Die Möbel lagen in Unordnung auf dem blutbefleckten Teppich umher.

Der Leichnam des Opfers war auf ein Sopha placirt worden.

Das Antlitz der Ermordeten verhüllten zum Theil die reichen dunklen Haare; der Körper war mit einem Tuche verdeckt.

Einer der weißen kräftigen Arme der Unglücklichen hing unter dem Tuche hervor und an ihm zeigten sich blutige Einschnitte.

Ein alter Mann kauerte dicht vor dem Sopha und drückte seine Lippen auf die weiße eiskalte Hand der Todten.

Die in dem Gemache befindlichen Gerichtspersonen konnten sein Gesicht nicht sehen.

Aber sie hörten sein innerliches Schluchzen.

Dieser Mann war Jacques Lebrun, dem die Ermordung seiner Gebieterin das Herz gebrochen hatte.

Der Gerichtsaktuar nahm auf einem Seitentische das Protokoll auf.

In der Nähe des Tisches standen die verschiedenen Gerichtspersonen und sprachen halblaut mit einander.

Die beiden Söhne der Ermordeten waren gleichfalls anwesend, schienen aber in der Stimmung des Schmerzes sehr von einander abzuweichen.

Der Kapitän strich wiederholt seinen Schnurrbart, indem er sich Mühe gab, die in ihm aufsteigenden Flüche zu unterdrücken. Der Advokat hingegen zerschmolz fast in Thränen und wischte jeden Augenblick seine Conservationsbrille mit seinem Taschentuche rein. Die Hausleute standen in einem Winkel des Zimmers.

Mann hatte sie soeben befragt.

Eine Gerichtsperson überwachte sie.

Zwei andere Diener der Gerechtigkeit bewachten die Thür.

Der herbeigerufene Arzt schrieb seinen Bericht auf und der Friedensrichter, Herr Yvriat, unterhielt sich mit dem Polizeikommissär des Viertels.

Der Staatsanwalt fragte den Kapitän Alexander Mazerolles:

„Sie sind also überzeugt, daß Ihre Mutter ein beträchtliches Baarvermögen besaß.“

„Sehr beträchtlich, sehr beträchtlich,“ erwiderte Alexander, seinen Schnurrbart streichend.

„Können Sie mir vielleicht die Höhe der Summe nennen?“ fragte der Staatsanwalt weiter.

„Hm! nein!“

„Meine Mutter legte uns niemals Rechnung ab.“

„Aber der alte Jacques Lebrun, ihr Intendant, ihr Factotum, ihr Liebling, dem sie Alles anvertraute, wird wohl darum wissen.“

Der Staatsanwalt warf einen Blick auf den knieenden alten Mann.

„Unglücklicherweise wird es noch nicht möglich sein, diesen treuen Diener in diesem Augenblicke zu befragen.“

„Und warum nicht?“

„Das entsetzliche Ereigniß hat ihn zu tief erschüttert.“

„Er scheint nicht einmal zu wissen, was um ihn her geschieht.“

„Morbleu!“ brummte der Kapitän, „ich bin auch bestürzt, man verliert nicht alle Tage eine Mutter — aber ich würde doch Rede stehen können.“

Jetzt wandte sich der Untersuchungsrichter dem Kapitän zu.

„Sie und Ihr Bruder sind also fest überzeugt, daß alles Werthvolle aus dem Orte verschwunden, wo Madame es zu bergen pflegte?“

Alexander bejahte.

„Kein Sous ist mehr da.“

Der jüngere Mazerolles, der dicht bei seinem Bruder stand, hob sein durchnähtes Taschentuch zum Himmel.

„O, meine Mutter!“ stöhnte er mit dünner Stimme, „Deine Mörder haben uns nicht allein zu Waisen gemacht, sie haben uns auch unser Vermögen genommen.“

„Ich will nicht behaupten, daß die Selige geizig war,“ bemerkte der Kapitän, „aber das steht notariß fest, daß sie ihre Kapitalien nicht müßig liegen ließ und selbst ihre Renten nicht verausgabte.“

Wenigstens bis fünfhunderttausend Franken wenigstens sind verschwunden.“

„Auch die Juwelen und Silbersachen wurden gestohlen,“ fiel der Advokat ein.

„Ach, was muß die Selige leiden, wenn sie vom Himmel auf ihre armen Söhne herabsteht.“

„Nur Papiere haben die Diebe uns gelassen.“

„Ja,“ sagte der Staatsanwalt, „Briefe, Contracte, ein Testament — das Alles wird seiner Zeit untersucht werden.“

Eine kurze Pause — dann fuhr der öffentliche Ankläger fort:

„War nicht alles, von dem Sie sprechen, meine Herren, in einem starken Koffer mit geheimen Fächern verschlossen?“

„In dem in die Wand eingemauerten Koffer, am Kopfende des Bettes.“

„Als wir diesen Morgen hierher kamen, fanden wir ihn offen und leer.“

„Und wer kannte das Geheimniß des Koffers?“

Die beiden Brüder dachten einige Augenblicke nach.

„Wir kennen nur eine Person, der meine Mutter das Geheimniß anvertraute,“ erwiderte Alexander.

„Und diese Person ist?“

„Der Intendant, Jacques Lebrun.“

Der Staatsanwalt wechselte einen Blick mit dem Untersuchungsrichter.

Dieser zog leicht die Schultern hoch.

Der Blick des ersten sagte:

„Hm! das ist seltsam!“

Die Bewegung des zweiten antwortete: „Das ist unglücklich!“

„Meine Herren,“ sagte der Staatsanwalt zu den Brüdern, „Was Sie da bemerkten, ist von großer Wichtigkeit, da der Schloffer, den wir über diesen Punkt befragt haben, erklärte, daß der Koffer nicht mit Gewalt geöffnet werden konnte, und daß also ein Hand im Spiel gewesen sein müsse, die mit dem Geheimniß des Schloßes vertraut war.“

„Wahrscheinlich!“ versetzte der Kapitän.

Sehr oft und zwar in unserer Gegenwart, ohne uns damit zu beauftragen, gab unsere Mutter ihm einenbeutel voll Geld, oder ein Päckchen Banknoten, um diese Summen in den Koffer zu schließen, zu dem sie ihm den Schlüssel einhändigte. Die Domefiken und die Nachbarn können das, wenn es nöthig, bezeugen.“

Der Staatsanwalt wandte sich zu dem Untersuchungsrichter.

„Es wäre zweckmäßig,“ sagte er, „die Leute sogleich ins Verhör zu nehmen.“

Dieser nickte.

„Ich bin derselben Meinung, Herr Staatsanwalt.“

Ein Geräusch entstand an der Thür. Der berüchtigte Bidoc, gefolgt von einem seiner Vertrauten, trat ein.

„Gut, daß Sie kommen, Bidoc,“ sagte der Staatsanwalt.

„Sie mögen uns in der Untersuchung unterstützen.“

„Ich habe die meinige schon fast schon beendigt, versetzte dieser.

„Wohl, so lassen Sie hören.“

„Ich habe mich beeifert, meine Pflicht zu thun,“ sagte der Chef der Sicherheitspolizei.

„Aber Sie wurde mir nicht leicht.“

„Und weshalb?“

„Weil seit diesem Morgen gar zu viel Leute in dieses Zimmer gekommen sind.“

„Hätte es von mir abgehungen, so wäre ich nur allein hier eingetreten.“

Obgleich der Meuchelmörder es schon von vier oder fünf Stunden verlassen hatte, es wären hier wohl noch Spuren von ihm übrig geblieben.

Aber so sind hier viele Menschen aus- und eingegangen. Jetzt ist der Faden zerschnitten und es bedarf einer besonderen Geschicklichkeit, ihn wieder zusammenzuknüpfen.“

„Wir verlangen auch keine Gewißheit von Ihnen, Herr Bidoc, nur das, was Sie für wahrscheinlich halten!“

„Und dennoch hoffe ich, Ihnen Gewißheit zu geben,“ versetzte Bidoc mit einem stolzen Lächeln.

„Es sieht mir dabei eine wunderbare Hülfe zur Disposition. Sie werden dieselbe Zufall nennen; ich nenne sie: die Vorsehung. Ich kenne alle Personen, die sich hier befinden, den Kapitän, Herrn Alexander Mazerolles, der Zweifel an meiner Fähigkeit zu hegen scheint, ich kenne seinen Bruder, den Herrn Advokaten, der seine Brille naßgeweint hat, ich kenne die Kammerfrau, welche durch das Schlüsselloch den Körper der Ermordeten zuerst auf dem Boden liegen sah den Schlosser Seguin, der die Thür zu öffnen versuchte, den Fleischerburischen, der sie sprengen half und den armen Alten hier, der vor Schmerz fast sinnlos vor seiner todten Herrin kniet; kurz ich kenne Alle, welche ich in dieser Sache zu kennen nöthig habe.“

Die Gerichtspersonen blickten einander an. Mehrere steckten murmeln die Köpfe zusammen.

Jacques Lebrun regte sich nicht; er sah nichts, er hörte nichts, er verstand nichts von dem, was um ihn vorging und gesprochen wurde.

„Sie sagten soeben, der Meuchelmörder,“ sagte der Staatsanwalt zu Bidoc, „warum nicht die Meuchelmörder? Nach Ihrer Meinung konnte also eine einzige Person das Verbrechen ausführen?“

„Eine einzige.“

„Ich bin fest davon überzeugt.“

„Und worauf gründet sich Ihre Ueberzeugung?“

„Sie werden zugeben, Herr Staatsanwalt, daß eine Frau, sie sei noch so schwach, sich gegen einen Mann im Nothfall vertheidigen kann.“

„Gewiß.“

„Wohl, aber Sie werden mir auch einräumen, daß diese Frau, der es bei ihrer körperlichen Beschaffenheit und der Energie ihres Wesens nicht an Mitteln des Widerstandes fehlte, doch unmöglich ihr Leben gegen Mehrere mit Erfolg vertheidigen konnte.“

Der Staatsanwalt nickte bejahend mit dem Kopfe.

„Nun denn,“ fuhr der Polizeispion fort, „wir stehen hier einem langen furchtbaren Kampfe gegenüber.“

„Der Zustand des Zimmers und des Körpers beweisen das klar, und so behaupte ich denn, daß die Unglückliche, welche sich mit der Kraft der Verzweiflung gewehrt hat, nur mit einem Mörder zu kämpfen hatte.“

Die Gerichtspersonen setzten diesem Argument nichts entgegen und ersuchten Bidoc fortzufahren.

„Meine Herren,“ begann Bidoc von Neuem, „es sind hier in Allem so seltsame Umstände vorhanden, welche ich die Ehre haben werde, Ihnen zu ihrer Zeit zu unterbreiten.“

„Für jetzt nur die Frage: Wer von den Polizeiaagenten hat zuerst dieses Zimmer betreten?“

„Ich war es,“ versetzte der Polizeikommissär des Viertels, indem er sich dem Fragenden gegenüberstellte.

„Und Sie ließen an der Unordnung, die hier herrschte, nichts ändern?“

„Alles ist im statu quo geblieben.“

„Man hat nur den leblosen Körper auf den Sopha gelegt.“

„Vortrefflich,“ sagte Bidoc.

„Das ist von größter Wichtigkeit.“

„Jeder vorhandene Gegenstand ist der geschickteste Advokat. Er verkündet uns oft die Wahrheit, ohne daß man ihn zu einem Eide verpflichtet.“

Der Knopf eines Kleides, ein Fegen von solchem, einige Haare, welche die zusammengedrückte Hand eines Ermordeten festhält, verschaffen uns oft mehr Licht, als die Aussagen glaubwürdiger Personen.“

„Aber kehren wir zu der Untersuchung zurück.“

Dies sagend schritt der Polizeispion auf das Bett der Ermordeten zu und betrachtete genau die Zerstörung an demselben.

Hierauf untersuchte er alle Thüren des Zimmers und probirte die Schlösser.

Dann beugte er sich zu jedem Blutflecken herab, zu jedem umgestürzten Stück Möbel, zu jeder Spur, die der entsetzliche Kampf zurückgelassen.

Endlich blieb er stehen und legte die Hand an die Stirn. Er schien über Alles nachzudenken und Alles zu berechnen.

Die Umstehenden warteten ruhig das Ergebnis der Untersuchung ab.

Er schien mit sich uneinig zu sein und schritt nun auf den Sopha zu, auf welchem der Körper der Madame Mazerolles lag.

Indem er keinen Blick von dem Leichnam abwandte, wurde er von einem seiner Gehülfen in seinen Betrachtungen unterbrochen.

„Herr Chef,“ sagte dieser, „muß man nicht die Decke von dem Körper wegnehmen und diesen Alten,“ — er zeigte auf Jacques Lebrun — „von der Ermordeten trennen?“

Bidoc hielt den Sprechenden, der im Begriff war, zu thun, was er sagte, mit einer entschiedenen Handbewegung zurück.

„Nichts da,“ versetzte er mit dem Tone eines Befehlhabers. Berühren Sie die Decke nicht, und vor Allem, stören Sie den alten Mann nicht in seinem Schweigen.“

„Ich werde später anordnen was geschehen soll.“

Dann wandte er sich wieder zu den Gerichtspersonen, welche seinen Untersuchungen mit neugierigen Blicken gefolgt waren.

„Ich bin zu Ende,“ sagte er.

„So statuen Sie uns Bericht ab, Herr Bidoc,“ versetzte der Untersuchungsrichter.

„Was ist das Ergebnis Ihrer Untersuchung?“

„Zuerst,“ begann der Polizeispion mit dem Tone eines Professors, der im Begriff steht, einen schwierigen Lehrsatz zu erläutern, „muß ich bemerken, daß die Unglückliche nicht schlief, als der Mörder zu ihr durch diese Thür eintrat, welche ihm, nachdem er die Muthat begangen, zum Rückzug diente.“

Er deutete mit der Hand auf die kleine Thür am Fußende des Bettes, die mit der Wendeltreppe, welche von den Domestiken benutzt wurde, in Verbindung stand.

„Madame Mazerolles lag,“ fuhr er fort.

„Bei dem Geräusch des Schlüssels, der im Schlosse umgedreht wurde, entfiel das Buch ihren Händen.“

„Die Thür ließ sich leicht zur Hälfte öffnen.“

Ein schlanker Mensch, der das Innere dieses Gemaches genau kannte, konnte bequem durch die Thürspalte in's Zimmer schlüpfen. Ohne Zweifel glaubte er, Madame nicht mehr wach zu finden, denn als er sah, daß sie sich voll Schrecken im Bett aufrichtete, zog er sich bis an Wand zurück. (Fortsetzung folgt.)

(Kaufmännisches Genie). Lehrer: „Nun, Levi, kannst Du mir sagen, was für ein Unrecht Joseph's Brüder begingen, als sie ihn verkauften.“ Der Schüler schweigt. Der Lehrer fragt einen zweiten, einen dritten, Keiner weiß die Antwort zu geben; endlich steht der kleine Jacob auf. — „Nun, Jacob, was für ein Unrecht haben sie begangen?“ — Jacob: „daß sie ihn verkauft haben zu billig.“

(Von den Sinnsprüchen) womit auf dem Stuttgarter Schützenfest die Häuser gezert waren, seien noch nachstehende mitgetheilt:

Puß Dein Gewehr, halt rein Deine Ehr!

Daß denbeutel nie leer, So hast Du wenig Beschwer!

Rede wenig, rede wahr,

Was Du zehrst, das zahle baar,

Ich was gar ist, trink was klar ist,

Lieb was rar ist, sprich was wahr ist.

Wie schmetternd die Kugel das Schwarze durchbohrt,
So schlägt in die Lüge ein männliches Wort.

Für Landwirthe.

Unterzeichneter empfiehlt seine best construirten
Dreschmaschinen und Göpelfutterschneid-Maschinen,
Obstmühlen, Mostpressen, sowie einzelne Spindeln
unter 1jähriger Garantie zu den billigsten Preisen.

J. Salzmann
Landwirthschaftl. Maschinenfabrik in Göppingen.

Kriegerverein Welzheim.

Nachtrag zu dem Gaben-Verzeichniß in Nr. 116
dieses Blattes.

Gemeinderath Höfer in Gausmannsweiler 2 fl. 45 fr. Gutsbesitzer
Ellinger daselbst 1 fl. Gutsbesitzer Heinrich und Hinderer allda 1 fl.
42 fr. Gutsbesitzer Hinderer sen. daselbst 1 fl. 45 fr. Gutsbesitzer Höfer
jr. allda 1 fl. Gutsbesitzer Heinrich in Seiboldswiler 1 fl. Carl Rugler
Ausbauwer daselbst 15 fr. Bäcker Strobel allda 12 fr. Gutsbesitzer
Rugler's Wtm. daselbst 28 fr. Gutsbesitzer Fritz daselbst 1 fl. 10 fr.
Gutsbesitzer Klent in Startswiler 1 fl. Deconom Rudolf allda 1 fl. Guts-
besitzer Gottfried Boreis in Breitenfürst 1 fl. Gutsbesitzer Schönmann
in Eberhardtsweiler 1 fl. 30 fr. Anwalt Rugler Nischtruth 1 fl. 45 fr. Anwalt
Weller in Eberhardtsweiler 1 fl. 45 fr. Anwalt Schule in Breitenfürst
1 fl. 45 fr. Gutsbesitzer G. Schneider daselbst 2 fl. Alt Wagner Schule
allda 1 fl. Ortsgemeinde Breitenfürst 3 fl. 30 fr. Laufenmüller Wurf 35 fr.
Herzlichen Dank!
Der Ausschuss.

Sedaufeier für Schule und Haus.

Herausgegeben von
J. G. Iskraut, Rector in Wusterhausen a/D.
Verlag von Hugo Klein in Barmen.
Preis 3 Sgr.

Das hübsch illustrierte Büchlein giebt eine gute Anleitung die „Sedaufeier“ in einfacher, erhebender Weise zu begehen und ist recht dazu geeignet, an dem sich ausbildenden nationalen Gedentage verbreitet zu werden. Die Arbeit enthält patriotische Lieder — ernste und heitere — die Geschichte des glorreichen Krieges etc. Mit dem Chorale: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“ beginnt die Feier, mit: „Nun danket alle Gott“ schließt sie.

Cigarren-Offerte.

Hiedurch beehren wir uns einem geehrten Publicum unsere grosse Cigarren-Fabrik auf das Angelegentlichste zu empfehlen.

Durch unser bedeutendes Etablissement, sowie unsere überseeischen Verbindungen und directen Einkäufe, sind wir in den Stand gesetzt, ein so grosses Lager hiesiger und echt importirter Cigarren zu halten, dass wir allen Anforderungen genügen und unsern werthen Kunden eine billige und doch feine Cigarre liefern können.

Ausserdem bieten wir unseren werthen Auftraggebern auch noch den Vortheil, dass wir Sendungen von 1/2 Mille an franco versenden.

Unsere hiesigen, sowie importirten Cigarren in dem Preise von 10 Thlr. bis 100 Thlr. etc. zeichnen sich durch einen weissen Brand, sowie guten Geschmack und feinem Aroma aus.

Sendungen innerhalb des deutschen Reichs liefern zollfrei.
Gefl. Bestellungen beliebe man zu richten an die

CIGARREN-FABRIK
von
Krüsch & Jahn, Hamburg.

Wichtig für Kranke!

Damit alle Kranken sich von der Vorzüglichkeit d. illust. Buches Dr. Airy's Naturheilmethode überzeugen können, wird von Richter's Verlag-Anstalt in Leipzig ein 80 Seit. fr. Auszug gratis und franco. versandt. Jeder Leidende, welcher schnell und sicher geheilt sein will, sollte sich den Auszug kommen lassen.

Murrhardt.

Neue Bettfedern

in verschiedenen Sorten hält stets billigt auf Lager
A. Seeger

Mannenberg.

Unterzeichneter hat einen fast noch neuen

Ruhwagen

mit eisernen Achsen zu verkaufen und kann jeden Tag ein Kauf mit ihm abgeschlossen werden.

Friedrich Holzwarth,
Bäcker.

Schorndorf.

Bei herannahender Gebrauchszeit empfehle ich meine best construirten

Obstmahlmühlen,

wie auch meine Most- und Weinpressen, wovon 4 fertig zur Ansicht stehen von verschiedener Größe mit eisernen Spindeln, welche äußerst billig abgegeben werden, wie auch eine gebrauchte Obstmühle, welche zu größerer Mosterei benützt werden kann, wie auch eine Schrotmühle mit Gußstahlwalzen. Mechanische Werkstätte

v. J. Schöbel.

Trunksucht heilt gründlich, mit oder ohne Wissen des Trinkers, Honorar 15 Mark:
Wwe. Grone in Ahaus i/Westf.

Welzheim.

Hausknecht-Gesuch.

Ein ordentlicher Bursche findet sogleich eine Stelle bei

F. Plapp z. Krone.

Welzheim.

Kleider- und Bettzeugen,

Blousenzeuge

in blau und braun,

Halbleinene

Hosenbarchent, Bettbarchent
und Bettdrill

in selbstgemachter guter Waare empfiehlt
Weber Pflüger
beim Schulhaus.